

JAN-OTMAR HESSE/CHRISTIAN KLEINSCHMIDT/ROMAN KÖSTER/TIM SCHANETZKY (Hrsg.),
Moderner Kapitalismus. Wirtschafts- und Unternehmenshistorische Beiträge
(Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften im 21. Jahrhundert, Bd. 4)

Mohr Siebeck | Tübingen 2019 | IX + 518 Seiten, gebunden | 109,00 € | ISBN 978-3-16-158907-2

Der stattliche Band mit dem anspruchsvollen Titel »Moderner Kapitalismus« versammelt neben einer Einleitung der Herausgeber 27 Beiträge, mit denen Werner Plumpe anlässlich seines 65. Geburtstags geehrt wird. Der erste von fünf Themenblöcken behandelt begriffliche und theoretische Fragen und eröffnet mit dem anregenden Versuch Jan-Otmar Hesses, ausgerechnet die als Antipoden bekannten Karl Marx und Eugen Böhm-Bawerk miteinander ins Gespräch zu bringen. Das gelingt, indem Marx' Ausführungen zur Zirkulation als Ausweis einer Tendenz zur fortwährenden Zerlegung von Produktionsprozessen gelesen und in Beziehung zu Böhm-Bawerks Thesen zu immer längeren »Produktionsumwegen« gesetzt werden. Damit ist indessen keine dogmengeschichtliche Miscelle intendiert. Vielmehr soll so der Blick systematisch auf die komplexen globalen Wertschöpfungsketten gelenkt werden, welche die jüngere wirtschaftswissenschaftliche Forschung verstärkt analysiert hat und die Hesse zum Ausgangspunkt »einer kritischen Analyse des Kapitalismus« (S. 25) nehmen will. Im Anschluss an diesen programmatischen Beitrag widmet sich Thomas Welskopp in dem ihm eigenen streng systematischen Zugriff der Frage nach dem Stellenwert der »freien Lohnarbeit« im Kapitalismus. Ohne die grundsätzliche Kompatibilität des Kapitalismus mit verschiedenen Formen unfreier Arbeit zu bestreiten, sieht er im »Eindringen des Kapitals in die unmittelbare Organisation der Produktions- und damit der Arbeitsprozesse« (S. 45) letztlich doch eine systematische Verbindung zwischen freier Lohnarbeit und Kapitalismus. Mehr wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtet ist der Beitrag Roman Kösters zur Kapitalismusdebatte in den USA der Zwischen- und Nachkriegszeit, den er in ein überzeugendes Plädoyer für mehr begriffsgeschichtliche Forschung ausmünden lässt. Nicht mehr ganz im Zentrum der Begriffs- und Theoriediskussion stehen die übrigen Aufsätze des ersten Teils: André Steiner zeigt, dass es dem sozialistischen Weltmarkt nie gelang, sich vom kapitalistischen gänzlich unabhängig zu machen, Michael C. Schneider umkreist das Verhältnis von Wissenschaft und kapitalistischer Wirtschaft und Raymond G. Stokes stellt jüngere Debatten um einen grünen Kapitalismus vor.

Der zweite Themenblock stellt Unternehmen in den Mittelpunkt, so zum Beispiel Andreas Fahrmeir in einer anregenden Skizze die *examination boards* des britischen Bildungssystems. Teils geht es hier um konkrete Einzelunternehmen, wenn etwa Joachim Scholtyseck ein spannendes Kapitel aus der Geschichte des Darmstädter Familienunternehmens Merck erzählt oder Karl Lauschke die Auseinandersetzungen um den Fortbestand der Bremer Hütte 1979–1981 nutzt, um sein Programm einer systematischen Verbindung von Arbeiter- und Unternehmensgeschichte zu entfalten. Die übrigen Beiträge fragen allgemeiner nach den Bedingungen des Erfolgs von Unternehmen oder in Unternehmen. Alfred Kieser demontiert den Mythos eines besonderen unternehmerischen Charismas und Jörg Lesczenski geht der Hauskarriere als einem vermeintlichen Spezifikum deutscher Unternehmensführung im 20. Jahrhundert sowohl hinsichtlich ihrer Verbreitung als auch bezüglich ihrer Leitbildfähigkeit nach. Nicht völlig überzeugend fallen dann Andrea H. Schneider-Braunbergers Thesen zu den Besonderheiten von Familienunternehmen aus, weil die Repräsentativität ihrer wenigen Beispielfirmen unklar bleibt. Dagegen baut Jörg Sydows Plädoyer für eine verstärkte Verbindung von

Theorie und Geschichte auf dem Feld der Forschungen zu Unternehmensnetzwerken eine tragfähige Brücke zu Hesses Eingangsbeitrag.

Ganz unterschiedliche Aspekte werden dann auch im dritten Teil unter dem Stichwort »Konsum« aufgegriffen. Ben Wubs kombiniert die bekannten Ausführungen von Sombart und Simmel zur Mode mit knappen Bemerkungen zu Stoffmessen in Frankfurt am Main und Paris nach dem Zweiten Weltkrieg sowie allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Luxus und Demokratie; für den Geschmack des Rezensenten ist das viel zu luftig, als das es in Mode kommen sollte. Ungleich solider sind Vera Hierholzers Rekonstruktion des Kampfes agrarischer Interessenverbände gegen die Margarine im späten Kaiserreich und die informierte Analyse von Lutz Budrass zu kontroversen ernährungsphysiologischen Einschätzungen der Kartoffel in Deutschland während des Ersten Weltkriegs. Christian Kleinschmidt lenkt schließlich den Blick auf die konsumkritischen Invektiven Wilhelm Röpkes, die sich nahtlos einordnen in eine Gesellschaftsauffassung, die als restaurativreaktionär weniger falsch als unzureichend beschrieben wäre, wie ein glänzender, von Kleinschmidt wohl übersehener Aufsatz Josef Moosers¹ schon vor Jahren präzise herausgearbeitet hat.

Ein weites Feld behandeln mit »Staats- und Wirtschaftsordnung« auch die Beiträge zum vierten Themenblock. Hochinteressant ist etwa Ralf Bankens Analyse der Folgen des britischen Kaperkriegs 1803–1806 für große bergische Handelshäuser, der die Integration der entwickelten rheinischen Gewerbezeugung in den Welthandel der Zeit um 1800 sehr plastisch werden lässt. Ganz grundsätzlich diskutiert dann Louis Pahlow das Verhältnis von Recht und Kapitalismus und demonstriert am Beispiel der Termin- und Börsengeschäfte des späten 19. Jahrhunderts wie eine rechtshistorisch informierte Analyse dieses Zusammenhangs aussehen könnte. Peer Vries' Beitrag bleibt unkommentiert, weil sein Verfasser einen Umgang mit Kritik pflegt, der weit außerhalb des in der Wissenschaft Üblichen und Zulässigen steht. Als der Rezensent ihn 2016 in dieser Zeitschrift in einem Forschungsbericht² kritisch erwähnte, erhielt er nicht nur eine vielseitige E-Mail mit Anwürfen und Beschuldigungen, sondern musste wenig später von Kollegen erfahren, dass diese Mail offensichtlich über einen großen, dem Rezensenten bis heute unbekannt gebliebenen Verteiler verschickt worden war, wohl auch deshalb in englischer Sprache, damit die Diffamierungen auch jene erreichen konnten, welche die in deutscher Sprache formulierte Kritik an Vries gar nicht lesen können. Es ist bemerkenswert, dass ein solches Gebaren, das mit den Grundprinzipien einer der Offenheit und Öffentlichkeit verpflichteten Wissenschaft gänzlich unvereinbar ist, ausgerechnet im Kreise der Wirtschaftshistoriker toleriert wird, die ansonsten nicht müde werden, die Bedeutung von Institutionen, zu denen ja auch Mindeststandards gehören, für das Funktionieren von Wettbewerb herauszustreichen. Von einiger Aktualität ist der von Tim Schanetzky aufgegriffene Begriff des »garantierten Kapitalismus«, ein schon zeitgenössisch nachgewiesenes Etikett für die Wirtschaft der Weimarer Republik. Schanetzky zeigt zunächst, wie in der Diskussion der späten 1970er-Jahre der von Fritz Blauchwitz wieder in die Debatte eingebrachte Begriff sehr rasch von der Borchardt-These verdrängt wurde, und dann, dass dies insofern bedauerlich ist, als dass er daran zu erinnern geeignet war, dass neben den Sozialausgaben auch massive Industrieinvestitionen für die Weimarer Republik typisch waren. Zeitlich knüpft Johannes Bähr mit einer quellennahen Analyse von Deutungen der Weltwirtschaftskrise innerhalb des Reichsverbands der Deutschen Industrie unmittelbar daran an. Die historische Rückbesinnung mit aktuellen politischen Reformvorschlägen verbindet schließlich Harm G. Schröters Blick auf Schiedsgerichte, die von gut funktionierenden und selbstverwalteten Institutionen der Kaufmannschaft in jüngster Zeit zu Tummelplätzen internationaler Anwaltskanzleien geworden seien, deren professionalisiertes und honorarorientiertes Handeln sie zum

¹ Josef Mooser, Liberalismus und Gesellschaft nach 1945. Soziale Marktwirtschaft und Neoliberalismus am Beispiel von Wilhelm Röpke, in: *Manfred Hettling/Bernd Ulrich* (Hrsg.), Bürgertum nach 1945, Hamburg 2005, S. 134–163.

² Friedrich Lenger, Die neue Kapitalismusgeschichte. Ein Forschungsbericht als Einleitung, in: AfS 56, 2016, S. 3–37.

Medium der Interessendurchsetzung großer Kapitalgesellschaften gemacht habe, was grundlegende Reformen erforderlich mache.

Der Schlussteil des insgesamt sehr lesenswerten Bandes behandelt »Finanzmärkte«. Margrit Schulte Beerbühl zeigt hier zunächst sehr überzeugend, dass es nicht angeht, eine Spekulationskrise wie die 1799 von Hamburg ausgehende als »vormodern« zu etikettieren. Schließlich schlug der Zusammenbruch des überdehnten Hamburger Kreditmarkts, der vor allem Spekulationen auf Zuckerimporte finanzierte, nicht nur auf Handels- und Geldhäuser in Bremen, London und Stockholm, aber auch in Basel, Augsburg und an der amerikanischen Ostküste durch, sondern hatte ernste Folgen für protoindustrielle Produzenten in Europa und Plantagenbesitzer in der Karibik. Dass das englische Parlament die Unterstützung der Letzteren durch Schatzbriefe beschloss, erscheint ebenso aktuell wie die Entsendung von Schiffen mit Geld und Edelmetallen zur Liquiditätssicherung. Ähnliche Dramatik hat Dieter Ziegler präzise Sezierung der Entscheidungsstrukturen in der Commerzbank während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik nicht zu bieten. Ihren Nutzen mindert das nicht. Ausgehend von einer Artikelserie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung beschreibt dann Korinna Schönhärl, wie in den 1960er-Jahren Günther Schmölders umfragebasiertes Konzept der Steuermoral alternative Forschungsansätze völlig an den Rand drängte – eine interessante Vignette. Und schließlich versucht Friederike Sattler eine Präzisierung des Konzepts des »Finanzmarktkapitalismus«, das ja in der Tat oft sehr unbestimmt geblieben ist. Ob sie allerdings gut beraten ist, dazu vor allem darauf zu schauen, wie sich seit den Ölkrisen der 1970er-Jahre die Terminkontrakte auf Öl auf Ölindustrie und Finanzspekulation verteilten, scheint angesichts der langen Geschichte von Termingeschäften überhaupt fraglich. Das ist hier nicht abschließend zu klären.

Festgehalten sei deshalb abschließend nur, dass jede und jeder, die/der sich für den modernen Kapitalismus oder das wirtschaftliche Geschehen seit dem späten 18. Jahrhundert interessiert, viele der Beiträge dieser Festschrift mit großem Gewinn lesen wird. Dass die Herausgeber einleitend zu Protokoll geben, dass viele der Beiträger ihre Themen »häufig und lange unter Verwendung von anderen Großbegriffen« (S. 5) untersucht hätten, ist nur ehrlich und bewahrt sie davor, eine theoretisch-methodische Einheitlichkeit vorzutäuschen, die kaum ein Sammelband besitzt. Beurteilt nach genretypischen Maßstäben ist dies ein recht gelungenes Exemplar.

FRIEDRICH LINGER, Gießen

Zitierempfehlung

Friedrich Linger: Rezension von: Jan-Otmar Hesse/Christian Kleinschmidt/Roman Köster/Tim Schanetzky (Hrsg.), Moderner Kapitalismus: Wirtschafts- und unternehmenshistorische Beiträge (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften im 21. Jahrhundert, Bd. 4), Mohr Siebeck, Tübingen 2019, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 61, 2021, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81929>> [16.6.2021].